

A. Allgemeine Angaben zum Vorhaben

Titel:

Bildungsverläufe im Kontext langfristiger sozialer und familialer Dynamiken

Art des Vorhabens:

Einzelvorhaben der Universität Bremen in Kooperation mit der Längsschnittstudie Sozio-oekonomisches Panel (SOEP) am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin)

Charakter des Vorhabens:

Quantitative empirische Analyse von Längsschnittdaten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) und qualitative empirische Analyse von ausgewählten Familien des SOEP (Mixed-Methods-Studie)

Hauptansprechpartner:

Prof. Dr. Olaf Groh-Samberg

Universität Bremen,

Bremen International Graduate School of Social Sciences (BIGSSS),

Institut für empirische und angewandte Sozialforschung (EMPAS),

Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin)

Anschrift:

FVG-West, Wiener Straße

28359 Bremen

Mail: ogrohsamberg@bigsss.uni-bremen.de

Tel: 0421 21866440

Mitantragsteller:

Dr. Henning Lohmann

SOEP

am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin)

Mohrenstr. 58

10117 Berlin

Mail: hlohmann@diw.de

Tel: 030 89789503

Beteiligte Disziplinen:

Soziologie und Sozialpsychologie.

Erziehungswissenschaftliche und bildungsökonomische Perspektiven werden berücksichtigt.

Laufzeit:

1. Januar 2011 bis 31. Dezember 2013 (3 Jahre)

Unterschrift des Hauptverantwortlichen für das Vorhaben:

(Olaf Groh-Samberg)

Unterschrift der beteiligten Projektleiter:

(Henning Lohmann)

(Benedikt Rogge)

B. Beschreibung der Forschungsinhalte und weitere Erläuterungen zum Vorhaben

1. Zusammenfassung

Das Projektvorhaben untersucht die familialen Determinanten von Bildungsentscheidungen und ihre Auswirkungen auf die Bildungsverläufe von Kindern. Im Fokus stehen dabei einerseits die lang- und mittelfristigen sozialen Dynamiken in den Herkunftsfamilien, die in der bisherigen Forschung kaum Beachtung gefunden haben. In der Bildungsforschung werden die familialen Bedingungen in den Herkunftsfamilien, in denen die Entscheidungen über die kindlichen Bildungsverläufe getroffen werden, in der Regel nur über punktuelle Erhebungen erfasst. Wir nutzen gezielt die Analysemöglichkeiten, die das Sozio-oekonomische Panel (SOEP) als langlaufendes Haushaltspanel bieten, um die sozialen Dynamiken in den Herkunftsfamilien über längere Zeiträume zu erfassen und in ihren Auswirkungen auf langfristige Bildungsverläufe von der Primarstufe bis zur Entscheidung über berufliche Ausbildung und Studium zu untersuchen. Diese quantitativen Analysen werden andererseits verknüpft mit qualitativen Interviews von langjährigen Befragten des Sozio-oekonomischen Panels. Dies bietet uns die bislang einmalige Möglichkeit, quantitative Verlaufsdatenanalysen zu den Ursachen von Bildungsentscheidungen mit einer eingehenden qualitativen Analyse der Mechanismen intergenerationaler Transmissionen von Bildung und Status zu verknüpfen. Die qualitativen Analysen sind als Mehr-Generationen-Analysen angelegt, die einen vertiefenden Einblick in die lebensweltlichen Prozesse der intergenerationalen Reproduktion von Statusmotiven und ihrer Bedeutung für Bildungsaspirationen und -entscheidungen liefern.

Wir gehen davon aus, dass Bildungsentscheidungen sowohl im Kontext langfristiger, inter- und multigenerationaler „sozialer Flugbahnen“ getroffen werden, aber auch im Kontext mittel- und kurzfristiger Prozesse der sozialen und familialen Veränderungsdynamiken. Dabei interessieren uns insbesondere die Wechselbeziehungen zwischen der sozialen Dynamik der Herkunftsfamilie – also Prozesse der beruflichen, familialen und sozialen Etablierung oder auch Krise – und den Bildungsverläufen der Kinder. Nicht zuletzt im Kontext der wachsenden Bedeutung „lebenslangen Lernens“ ist davon auszugehen, dass auch die elterlichen Bildungsziele und -aktivitäten bei weitem nicht abgeschlossen sind, sondern parallel zu den Bildungsverläufen der Kinder weiterlaufen und fortwährend mit diesen interagieren. Während wir im Regelfall davon ausgehen, dass die Bildungsentscheidungen und -verläufe von Kindern eingebettet sind in die langfristigen sozialen Flugbahnen und mittelfristigen sozialen Dynamiken ihrer Herkunftsfamilien, so gilt ein besonderes Erkenntnisinteresse der Frage, unter welchen Bedingungen Kinder aus diesen Flugbahnen und Dynamiken „ausscheren“ können, und inwiefern auch soziale Aufstiege oder Krisen in den Herkunftsfamilien den Bildungsverlauf von Kindern (positiv oder negativ) beeinflussen können.

Mit der systematischen empirischen Analyse dieser fortlaufenden Interdependenzen kindlicher und elterlicher Bildungsverläufe und -aktivitäten und ihrer Einbettung in langfristige Prozesse der inter- und multigenerationalen Statusreproduktion möchte das Projekt neue und nachhaltige Analyseperspektiven eröffnen, die gezielt die bislang wenig genutzten Potenziale von langlaufenden Haushaltspanels wie dem Sozio-oekonomischen Panel (SOEP) ausschöpfen. Die Erkenntniserträge des Projekts sind bildungspolitisch und praktisch für Ansätze relevant, die an der Schnittstelle von Familien- und Bildungspolitik angesiedelt sind und auf eine explizite Einbindung der Eltern zielen, wie insbesondere Programme zur Elternbildung.

2. Darstellung des nationalen und internationalen Forschungsstandes

Analysen der intergenerationalen Reproduktion von Bildungsungleichheiten haben eine reiche internationale Forschungsliteratur hervorgebracht. In ihrem Zentrum steht das Spannungsverhältnis zwischen Prozessen der Bildungsexpansion einerseits und der Persistenz relativer Chancenungleichheiten andererseits. Der Begriff der „persistent inequalities“ bezeichnet hierbei das Phänomen, dass trotz einer Höherqualifizierung der gesamten Bevölkerung die relativen Ungleichheiten der Bildungschancen von Kindern aus unterschiedlichen Herkunftsfamilien in fast allen entwickelten OECD-Ländern weitgehend stabil geblieben sind (Blossfeld/Shavit 1993). Eine prominente Ausnahme von dieser Regel ist Schweden (vgl. Erikson/Jonsson 1996). Die Persistenz sozialer Herkunftseffekte ist umso bemerkenswerter, als die Bildungsexpansion die Chancenungleichheiten etwa zwischen den Geschlechtern, Konfessionen und Stadt-Land-Bewohnern deutlich nivelliert hat.

Die jüngere Forschung hat sich zunehmend auf die Frage konzentriert, wie der gut gesicherte Befund persistenter Bildungsungleichheiten zu erklären ist. In der Tradition der bahnbrechenden Studie von Boudon (1974) nehmen soziologische Erklärungsversuche vor allem die „sekundären“ Herkunftseffekte individueller bzw. familialer Bildungsentscheidungen in den Blick (vgl. vor allem Breen/Goldthorpe 1997, Esser 1999). Im Unterschied zu den „primären“ Herkunftseffekten, die über die sozial differentielle Förderung der schulischen Fähigkeiten zu leistungsgerechten sozialen Unterschieden im Schulerfolg führen, produzieren die sekundären Herkunftseffekte auch bei gleichen schulischen Fähigkeiten der Kinder sozial unterschiedliche Bildungsergebnisse. Sekundäre Herkunftseffekte reflektieren die unterschiedlichen Kosten- und Nutzenabschätzungen sowie Erfolgseinschätzungen weiterführender Bildungsbeteiligungen. Familien aus unteren sozialen Schichten ziehen, gemessen am zentralen Motiv der intergenerationalen Statusreproduktion bzw. der Vermeidung von Statusverlust, einen geringeren Nutzen aus weiterführenden Bildungsabschlüssen als statushöhere Familien. Gleichzeitig wiegen die direkten und insbesondere die indirekten – aus entgangenem Arbeitseinkommen resultierenden – Kosten verlängerter Bildungszeiten für Familien mit geringeren ökonomischen Ressourcen schwerer. Darüber hinaus schätzen sie die Wahrscheinlichkeiten für einen erfolgreichen Abschluss weiterführender Schulen niedriger ein. Diese drei zentralen Erklärungsfaktoren – Stuserhaltungsmotiv, Kosten und Erfolgseinschätzung – führen auch bei gleichen schulischen Fähigkeiten zu sozial ungleichen Bildungsentscheidungen.

Im Gefolge internationaler Schulleistungstests wie z.B. TIMMS, PISA, PIRLS hat sich die jüngere Forschung einerseits auf institutionelle Mechanismen der Benachteiligung und Privilegierung im Bildungssystem konzentriert, um die Persistenz von Bildungsungleichheiten zu erklären. So belegen zahlreiche Studien, dass Kinder aus unteren sozialen Schichten auch bei gleichen Leistungen schlechtere Noten und seltener Gymnasialempfehlungen erhalten (vgl. zusammenfassend Ditton/Krüskens 2006). Auch die unterschiedliche Förderung von Schulkindern je nach Sekundar-Schulform wird kontrovers diskutiert (vgl. Baumert et al. 2009). Einige neuere Studien zeigen, dass mehrgliedrige und insbesondere früh selektierende Schulsysteme zu einer größeren Ungleichheit schulischer Kompetenzen führen (vgl. Hanushek/Wößmann 2006). Andererseits sind die „primären“ Herkunftseffekte der familialen Sozialisation und Erziehung auf die kindlichen Schulleistungen von Kindern wieder stärker in den Blick geraten. Eine zentrale Herausforderung ist hier, die vorwiegend erziehungswissenschaftlich und bildungsökonomisch geprägten Analysen der institutionellen Effekte des Bildungswesens mit den familialen Determinanten von Bildungsentscheidungen zusammenzuführen (vgl. etwa Baumert et al. 2003). Denn die (Re-)Produktion von Bildungsungleichheiten kann nur unter Berücksichtigung des Zusammenspiels von Familie und Schule bzw. der lebensweltlichen Voraussetzungen und institutionellen Rahmungen von Bildungsprozessen angemessen erklärt werden. Die soziologische Analyse der familialen und sozialen Determinanten von Bildungsentscheidungen hat sich jedoch in zentralen Aspekten nicht weiterentwickelt. So haben etwa Fragen der Restrukturierungen sozialer Ungleichheiten, die nicht zuletzt durch die Bildungsexpansion selbst induziert wurden und werden, aber auch die jüngeren Entwicklungen in den Bereichen Arbeitsmarkt, Familie und sozialer Ungleichheit, erstaunlich wenig Berücksichtigung gefunden. Das zentrale Erklärungsmodell, demzufolge v.a. das Stuserhaltungsmotiv prägend für Bildungsentscheidungen ist, wirkt eigentümlich abstrakt angesichts der Tatsache, dass der soziale Status ein höchst dynamisches und multidimen-

sionales Phänomen ist, das sich über die üblichen Indikatoren des Berufs- und Bildungsstands und der Haushaltseinkommen nur höchst unzureichend operationalisieren lässt.

An diesem Punkt setzt das vorliegende Forschungsvorhaben an. Anknüpfend an jüngere und zum Teil eigene Forschungsarbeiten werden folgende zentrale Forschungsdesiderata bearbeitet. Erstens besteht eine grundsätzliche Verkürzung der bisherigen Forschung zu den familialen Herkunftsbedingungen darin, dass diese fast ausschließlich punktuell erfasst werden. Informationen etwa zum Bildungsstand, zur beruflichen und ökonomischen Situation, oder auch zur Familienkonstellation und den kulturellen Aktivitäten in der Herkunftsfamilie beziehen sich in der Regel auf einzelne Erhebungszeitpunkte. Diese punktuellen „Schnappschüsse“ können jedoch den dynamischen Charakter sozialer Positionierungsstrategien, der gerade für Bildungsentscheidungen konstitutiv ist, nicht einfangen. Ob sich eine Familie etwa in einer sozialen Aufstiegsdynamik, Konsolidierungsphase oder im Abwehrkampf gegen soziale Statusverluste befindet, ob sie über Generationen ihren Status zu erhalten vermochte und über welches Bildungs- und Berufserfahrungen sie verfügt – solche lang- und mittelfristigen, dynamischen Aspekte ihrer sozialen Positionierung dürften ungleich prägender für ihre Bildungsentscheidungen sein, als allein die aktuelle soziale Lage. In der Tat liegt ein solches dynamisches Verständnis auch dem soziologischen Konzept der Stuserhaltung zugrunde. An einschlägigen Analysen geeigneter Längsschnittdaten fehlt es bislang jedoch. Es liegen lediglich vereinzelte Studien zu Armuts- und Arbeitslosigkeitserfahrungen für mittelfristige Zeiträume vor einer Übergangsentscheidung (vgl. Becker/Nietfeld 1999, Lange/Lauterbach/Becker 2002) sowie erste Studien zu Bildungsauf- und -abstiegen über mehrere Generationen vor (Fuchs/Sixt 2007; Becker 2007; Büchner/Brake 2006a). Auch die Auswirkungen von Veränderungen der familialen Konstellation, etwa durch Scheidungen, Geschwistergeburten oder Umzüge, sind hier von besonderer Relevanz – Prozesse der Haushalts- und Familiengründung sind in dem hier zu Grunde gelegten weiten Verständnis sozialer Positionierungsstrategien ein integraler Bestandteil.

Die jüngere verlauforientierte Bildungsforschung untersucht zunehmend nicht nur einzelne Übergangsentscheidungen, sondern die Interdependenzen und Pfadabhängigkeiten von Bildungsentscheidungen, die zu Bildungsverläufen kumulieren (vgl. Becker/Reimer 2010; Hillmert/Jacob 2005). Auch hier werden jedoch wiederum Merkmale der Herkunftsfamilien nur punktuell erfasst und bestenfalls für den Zeitpunkt der ersten betrachteten Übergangsentscheidung festgehalten oder gar für jeden Übergang neu bestimmt, ohne mögliche Veränderungen der familialen Situation zu berücksichtigen. Dieses Verfahren verzerrt nicht nur die Effekte von Herkunftsmerkmalen, sondern führt letztlich auch zu einer Überschätzung von institutionellen Effekten der Pfadabhängigkeit, weil die möglicherweise prägenderen Herkunftsdeterminanten in ihrer Dynamik unbeobachtet bleiben. Darüber hinaus fehlt es zudem an Studien, die längere Bildungsverläufe, z.B. von der Primarstufe bis zum Studienbeginn, verfolgen (vgl. aber Lohmann/Groh-Samberg 2010; Cappellari et al. 2010). Die Analyse möglichst langer Bildungsverläufe stellt eine zentrale Aufgabe künftiger Bildungsforschung dar. Sie erfordert konsequent längsschnittlich orientierte Analysen der sozialen Dynamiken in der Herkunftsfamilie.

Zweitens fehlt es nach wie vor an gesicherten Erkenntnissen über die familialen Mikromechanismen, die bei der intergenerationalen Statusreproduktion über Bildung am Werk sind. Dies entspricht einer allgemeinen Vernachlässigung innerfamiliärer Dynamiken in der familien- und bildungssoziologischen Forschung (Huinink/Konietzka 2007: 20). Eine Hand voll neuerer qualitativer Mehr-Generationen-Studien zeigt, dass die Persistenz von Bildungsungleichheiten nur im Kontext der Reproduktionsstrategien von Familien zu begreifen ist (Brake 2003): Familien tradieren und transmittieren über mehrere Generationen hinweg spezifische Handlungs- und Deutungsmuster, die für die Bildungsverläufe des Nachwuchses höchst relevant sind. Solche Habitusformationen umfassen nicht nur explizite Bildungs- und Statusaspirationen, sondern auch bildungsrelevante persönliche und soziale Identitäten, Familienaufträge, moralische Verpflichtungen, Selbstwirksamkeitserwartungen usw. Diese Transmissionsprozesse können familiäre Kontinuität erzielen, d.h., dass Kinder die milieuspezifischen Deutungs- und Handlungsmuster der Eltern und sogar der Großelterngeneration übernehmen (Büchner/Brake 2006a; Alheit 2003; Brannen 2006). Oder sie führen zu familialer Diskontinuität, so dass Kinder von den praktischen Routinen, Aspirationen und Überzeugungen der Herkunftsfamilie merklich abweichen. Alheit

(2003) hat zwei Typen der Abweichung unterschieden: den Modernisierungstypus, in dem die Familienmitglieder im Verlauf zweier Generationen deutliche soziale Aufstiege durchlaufen; und den Bruch-Typus, der soziale Abstiegsprozesse sowie tatsächliche oder inszenierte Habitusbrüche umfasst. Kellerhals et al. (2002) zeigen zudem, dass die Transmission von Familienidentitäten und -habitus auf sehr unterschiedliche Arten, beispielsweise durch Bezugnahme auf gemeinsame „Mythen“ oder durch die charismatische Persönlichkeit eines Elternteils, erfolgen kann.

Auf der einen Seite sind Familien also geradezu als „Kollektivsubjektve“ (Büchner/Brake 2006b: 256) zu konzipieren, die vermittelt über ihren ‚Familienhabitus‘ (Ecarius/Wahl 2009), ihre ‚Familienidentität‘ (Kellerhals et al. 2002) oder ihre ‚Bildungsmentalität‘ (Alheit 2009) ihren Kindern bildungsbedeutsame Handlungsmuster und Wissensvorräte vermitteln. Dieser ‚Familienhabitus‘ steht dann in mehr oder weniger großer Passung mit dem Bildungshabitus in Schule, Ausbildung und Universität (Ecarius/Wahl 2009; Grundmann et al. 2003) und ist ebenfalls für Prozesse des lebenslangen Lernens relevant (Alheit 2003). Auf der anderen Seite ist der Transmissionsprozess innerhalb der Familie durch Erfahrungen der Uneindeutigkeit geprägt. Das Konzept der intergenerationalen Ambivalenz (Lüscher/Pillemer 1998; Lüscher 2002) hebt die Zwiespältigkeit von Generationenbeziehungen hervor. Ob etwa das „Bildungserbe“ der Herkunftsfamilie durch ein Kind angenommen oder abgelehnt wird, hängt von komplexen innerfamilialen wie außerfamilialen Dynamiken, wie etwa dem Einfluss von Peergruppen, ab. Diese können „Habitusmetamorphosen“ (Vester et al. 2001) und damit intergenerationale Auf- und Abstiegsprozesse nach sich ziehen.

Über die wenigen vorliegenden Studien hinaus besteht erheblicher Forschungsbedarf. So sind die milieuspezifischen Unterschiede in den intergenerationalen Dynamiken bislang unzureichend verstanden, weil Familien aus der Unterschicht selten befragt werden. Zugleich liegt aufgrund fehlender Mixed-Methods-Studien keine Verbindung zu strukturellen Bedingungen und sozialen Dynamiken oder zu kritischen Lebensereignissen vor. Aus demselben Grund kann die familiäre Habitustransmission bislang nicht auf die tatsächlichen Bildungsentscheidungen der Familienmitglieder bezogen werden. Schließlich konzentriert sich die bisherige Forschung auf Tradierungsprozesse von Großeltern und Eltern zu Kindern und analysiert nicht die Interdependenz familialer Prozesse als Ganzes, d.h. inklusive der Rückwirkungen der Kindesbiographien auf die Bildungsstrategien der Eltern.

Zusammenfassend muss daher festgehalten werden, dass der genuin soziologische Beitrag zu einer zweifelsohne notwendigen interdisziplinär angelegten Bildungsforschung, nämlich die Erklärung sekundärer Herkunftseffekte über Motive des Statuserhalts, eigentümlich abstrakt und zunehmend hinter den Erkenntnisfortschritten der übrigen Disziplinen zurückbleibt. Angesichts des Stellenwerts, den das Motiv des Statuserhalts in der Theorie der Bildungsentscheidung einnimmt, muss erstaunen, wie wenig empirische Forschung zu diesem zentralen Konzept bislang vorliegt (vgl. auch Stocké 2007). Dies zeigt sich nicht zuletzt an den Debatten darüber, welche Konzepte zur Messung des sozialen Hintergrunds in empirischen Bildungsstudien Verwendung finden sollen, und welche Vor- oder Nachteile damit verbunden sind (vgl. etwa Baumert/Maaz 2006). Mit dem vorliegenden Projekt sollen diese Forschungslücken auf Basis eines anspruchsvollen Forschungsdesigns bearbeitet werden.

3. Fragestellung, Ziele

Ziel des Projekts ist ein besseres Verständnis der familialen Determinanten von Bildungsverläufen. Über die verkürzte Konzeption und Analyse familialer Herkunftsbedingungen in der bisherigen Forschung hinausgehend zielt unser Projektvorhaben auf die Analyse der Auswirkungen (1.) der langfristigen sozialen „Flugbahnen“ und (2.) der kurz- und mittelfristigen sozialen und familialen Dynamiken der sozialen Positionierung und Statusreproduktion auf die Bildungsentscheidungen und -verläufe von Kindern und Jugendlichen. Dabei interessieren uns (3.) die Interdependenzen zwischen den elterlichen und kindlichen Bildungsaktivitäten, die wir im Sinne von familialen Positionierungsstrategien interpretieren, und der Einfluss von sozialen Auf- oder Abstiegsdynamiken auf den Fortgang der kindlichen Bildungsverläufe. Schließlich sollen (4.) die lebensweltlichen Mikro-mechanismen in Familien erhellt werden, die die multi- und intergenerationale Reproduktion von Bildungsverläufen bedingen.

Die Interdependenzen zwischen kindlichen Bildungsverläufen und sozialen Dynamiken der Herkunftsfamilie bzw. Elternteile können vielfältiger Art sein. Es ist mittlerweile gut bekannt, dass nicht nur Eltern ihre Kinder entscheidend prägen, sondern umgekehrt auch Kinder zum Anlass für bedeutsame Veränderungen der elterlichen Lebensführung werden können (vgl. Grundmann 2006). Die Familiengründung führt bei vielen Eltern zu einer Neubewertung der eigenen beruflichen Orientierungen und, damit verbunden, oftmals auch zu nachholenden oder weiterführenden Bildungsanstrengungen. Familiengründung und Kindererziehung sind damit keineswegs nur als Auslöser von Statusreproduktion von der älteren auf die jüngere Generation zu verstehen, sondern umgekehrt auch als Auslöser für oder Rückbesinnung auf Statusaspirationen und berufliche Karriereorientierungen der Eltern sowie Rearrangements familialer Konstellationen und Arbeitsteilung. Gleichzeitig muss der bisher vernachlässigte Einfluss von sozio-ökonomischen Veränderungen in den Herkunftsfamilien, aber auch von kritischen Lebensereignissen der Familienmitglieder beachtet werden. Häufig befinden sich Familien mit (ersten) Kindern im Schulalter in einer Phase der sozialen und familialen Konsolidierung, die auf die eher turbulenten Jahre der Familiengründungsphase folgt (vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2006). Gleichwohl kann diese Konsolidierung riskant oder gar prekär sein, z.B. verbunden mit Schuldenaufnahme (z.B. für Eigenheim, Kinder), ungewollter Inkaufnahme geschlechtsspezifischer Arbeitsteilungen, Karriereunsicherheiten – kurzum, mit Hypotheken auf die Zukunft. Darum sind Familien in dieser Phase besonders vulnerabel gegenüber Krisen und kritischen Ereignissen, die sich wiederum auf kindliche Bildungsverläufe, insbesondere bislang kaum erforschte Abstiegsprozesse, auswirken. Wir gehen davon aus, dass diese empirisch beobachtbaren sozialen Dynamiken in den Herkunftsfamilien eine tragfähige Bestimmung der sozialen „Status“-Dynamiken ermöglichen, die hinter sekundären, also leistungsunabhängigen, Bildungsdisparitäten stehen.

Eine systematische Analyse der komplexen Prozesse intergenerationaler Statusreproduktion durch Bildung, die die vorherrschende Zersplitterung zwischen quantitativ und qualitativ orientierten Ansätzen, sowie zwischen rationalistischen und kulturalistischen Theorien der Statusreproduktion, zu überwinden vermag, ist nur auf Basis eines Mixed-Methods-Ansatzes möglich. Mithilfe qualitativer Mehr-Generationen-Interviews und Einzelinterviews mit langjährigen Befragten der quantitativ ausgewerteten SOEP-Stichprobe sollen daher in diesem Projekt vertiefende Einsichten in die Mechanismen der intergenerationalen Statusreproduktion und ihre prägende Kraft für Bildungsentscheidungen und -verläufe gewonnen werden. Dieses anspruchsvolle Design ermöglicht uns die direkte Verknüpfung (Triangulation) von repräsentativ orientierten quantitativ-empirischen Analysen mit qualitativen Tiefeninterviews. Damit können verstehende Innenansichten familialer und sozialer Dynamiken und Mobilitäten mit ihrer quantifizierenden Einordnung verbunden werden.

Mit dieser Fragestellung und Zielsetzung möchte das Projekt einen zentralen und nachhaltigen Beitrag zu einer interdisziplinären Bildungsforschung leisten. Ausgehend von dem empirisch gut belegten und bildungspolitisch höchst bedenklichen Befund, dass die Reproduktion von Bildungsungleichheiten zu einem erheblichen Grad über leistungsfremde, sog. „sekundäre“ Herkunftseffekte vermittelt wird, die sich trotz Bildungsexpansion und den Chancenangleichungen zwischen Geschlechtern und anderen Herkunftsmerkmalen als weitgehend stabil

erwiesen haben, soll die „black box“ des „Stuserhaltungsmotivs“ geöffnet und empirisch die Fragen beantwortet werden: Welche Vorstellungen vom eigenen sozialen Status – vom erreichten, erstrebten, ererbten sozialen Status – stehen hinter den leitenden Motiven bei Bildungsentscheidungen? Wie können „Statusmotive“ angesichts permanenter Strukturverschiebungen des Bildungsniveaus und Berufssystems, also des Referenzrahmens der sozialen Statusordnung, wie auch angesichts familialer Pluralisierungen und damit des möglicherweise zerfransenden Referenzrahmens des zu reproduzierenden sozialen Status „der“ Herkunftsfamilie, überhaupt gefasst werden? Inwiefern lassen sich systematische Interdependenzen zwischen kindlichen Bildungsverläufen und elterlichen sozialen Dynamiken ausmachen? Welche Mechanismen führen zu (statistisch unwahrscheinlichen) Bildungsaufstiegen wie auch zu – bislang kaum untersuchten – Bildungsabstiegen? Gleichzeitig ermöglicht unsere Analysestrategie auch eine differenziertere Untersuchung, inwiefern und unter welchen Bedingungen Kinder ihre Bildungsentscheidungen und -verläufe (zunehmend) auch unabhängig von den elterlichen Trägheitseffekten bestimmen können (entsprechend der sog. Lebensverlaufshypothese, vgl. etwa Blossfeld/Shavit 1993).

Im Zentrum des Projekts steht die Identifikation von Determinanten „sekundärer“ Herkunftseffekte, also von solchen Aspekten des sozialen Status, die weniger direkt auf die schulischen Kompetenzen und Performanz der Kinder und Jugendlichen zielen, als vielmehr unabhängig von Leistungsaspekten die Entscheidung für oder gegen bestimmte Schultypen und Ausbildungswege beeinflussen. Dies entspricht einer Strategie der Ausnutzung komparativer Stärken und Schwächen von (verfügbaren) Daten und disziplinären Ausrichtungen, da mit dem SOEP vorerst keine Möglichkeiten zur Analyse der Kompetenzentwicklung von Kindern bestehen (vgl. Lohmann et al. 2009). Gleichwohl können retrospektiv erhobene Informationen zur schulischen Performanz (Grundschulempfehlung, Klassenwiederholung, Noten) sowie ein Kognitionstest für 17-jährige genutzt werden, um die relative Stärke sekundärer gegenüber primären Herkunftseffekten zumindest abzuschätzen (vgl. auch Lohmann/Groh-Samberg 2010).

Das Projektvorhaben ist in mehrerer Hinsicht innovativ. Erstens erweitert es die Analyse der familialen Herkunftsbedingungen systematisch um eine zeitliche Komponente und fragt nach dem Einfluss sozialer Mobilitäten und Dynamiken auf den Bildungsverlauf von Kindern. Damit wird das in theoretischen Modellen postulierte Motiv des Stuserhalts als leitendem Motiv von Bildungsentscheidungen einer adäquaten empirischen Analyse zugeführt. Zweitens werden auch die kindlichen Bildungsverläufe nicht nur in einzelnen Übergängen, sondern erstmalig auch über lange Zeiträume, von der Einschulung bis zur Aufnahme eines Studiums, zu Verlaufstypen geclustert und als Ganze analysiert. Drittens nimmt es die bislang nicht beachteten Interdependenzen zwischen kindlichen und elterlichen Bildungsverläufen und sozialen Positionierungen in den Blick und untersucht, inwiefern sich Eltern und Kinder etwa in ihren parallelen Bemühungen um sozialen Stuserhalt oder Aufstiege, oder auch im Gefolge von krisenhaften Ereignissen wechselseitig beeinflussen und welchen Einfluss solche Dynamiken während des schulischen Bildungserwerbs der Kinder auf ihren Ausgang haben. Viertens schließlich verknüpfen wir quantitative und qualitative Analysen in einem bislang einmaligen Design, um tiefergehende Aufschlüsse über die Mechanismen dieser wechselseitigen Interdependenzen und der (reziproken) intergenerationalen Übertragungsprozesse von „Bildungsmentalitäten“ und –erfahrungen zu gewinnen.

Das vorliegende Projektvorhaben zielt nicht primär auf Validierung und Vergleiche der in der Bildungsforschung häufig verwendeten Konzepte und Indizes (etwa EGP, ISEI, HISEI). Indem es, weit darüber hinausgehend, auf eine längsschnittliche und holistische Analyse sozialer Statusdynamiken zielt, die freilich anspruchsvolle Längsschnittdaten im Haushaltskontext voraussetzt, kann jedoch leicht überprüft werden, wie gut verfügbare Indizes in der Lage sind, diese komplexen sozialen Dynamiken zu approximieren. In einer weiterführenden Perspektive erwarten wir dabei, dass sich die familialen Strategien der sozialen Positionierung zu einer Typologisierung von Bildungsmilieus zusammenfassen lassen, die sich im Zuge der Bildungsexpansion erst ausdifferenzieren. Damit sollen die auf Basis anspruchsvoller Daten gewonnenen Erkenntnisse in möglichst einfache, aber dennoch „treffende“ Klassifikationen von Herkunftsfamilien zurückgeführt werden, die sich in

zukünftigen Forschungen auch auf Basis von Querschnittserhebungen realisieren lassen und die zugleich für bildungspolitische Interventionen und Diagnostiken brauchbar sind.

4. Theoretischer Zugang/analyseleitende Theorie(n)

Für das vorliegende Projektvorhaben bildet die Theorie der (rationalen) Bildungsentscheidung, und dabei insbesondere die Rolle des Stuserhaltungsmotivs, einen zentralen Bezugspunkt. Wir legen jedoch diese Theorie weniger den empirischen Analysen zu Grunde, als dass wir vielmehr versuchen, ihre theoretischen Implikationen empirisch zu überprüfen und das in weiten Teilen eher vage Konzept des sozialen Status empirisch zu konkretisieren. Dabei legen wir ein offeneres, weiter gefasstes theoretisches Verständnis von Bildungsentscheidungen, ihrer lebensweltlichen und sozialstrukturellen Einbettung und deren intergenerationalen Transmission zu Grunde.

Die Theorie der rationalen Bildungsentscheidung liegt in unterschiedlichen Spielarten und Varianten vor (vgl. Boudon 1974; Breen/Goldthorpe 1997; Erikson/Jonsson 1996; Breen/Yaish 2006; Esser 1999), auf die hier nicht im Detail eingegangen werden soll. Entscheidender Ausgangspunkt für unser Vorhaben ist die Annahme, dass die Vermeidung von Statusverlust und dementsprechend das Bestreben, den eignen Kindern einen Bildungsabschluss zu vermitteln, der sicher stellt, dass diese zumindest einen ähnlichen beruflichen und sozialen Status erlangen wie die Eltern selbst, eine treibende Kraft bei den Bildungsentscheidungen darstellt. Erstaunlicherweise ist diese zentrale theoretische Annahme bislang fast ausschließlich indirekt empirisch getestet wurde. Es liegen nur vereinzelte Studien vor, die sie einem direkten empirischen Test unterziehen (vgl. vor allem Becker 2000). Die jüngste und bislang direkteste empirische Überprüfung hat Volker Stocké (2007) auf Basis einer Längsschnittstudie zum Übergang auf die Sekundarstufe I in Rheinland-Pfalz vorgelegt. In dieser Studie werden die zentralen Konstrukte des Breen-Goldthorpe-Modells rationaler Bildungsentscheidungen anhand subjektiver Einschätzungen der Eltern, u.a. zur Wichtigkeit des Stuserhalts, operationalisiert. Bereits in den deskriptiven Auswertungen zeigt sich, dass Eltern dem Stuserhalt nur eine mittlere Wichtigkeit zuschreiben (Mittelwert von 3 auf einer Skala von 1 „unwichtig“ bis 7 „sehr wichtig“), und in den multivariaten Modellen zeigt sich sogar kein statistisch signifikanter Effekt. Stocké (2007: 516) vermutet hier soziale Erwünschtheitseffekte – möglicherweise werden Motive des sozialen Stuserhalts aber nicht nur strategisch verheimlicht, sondern wirken überhaupt weitgehend unbewusst.

Ein zentrales Problem dabei ist jedoch, was Eltern unter ihrem „Status“ eigentlich verstehen – beziehen sie sich auf ihren momentanen, erstrebten, erreichten oder bereits verlassenen Status? –, und wie sie entsprechend einen Stuserhalt oder Statusverlust für ihre Kinder angesichts einer dynamischen Arbeits- und Berufswelt und der anhaltenden Bildungsexpansion definieren. Aufgrund dieser strukturellen Vagheit und Unbestimmtheit des sozialen Status wählen wir eine grundsätzlich andere Analysestrategie, die zum einen – anhand quantitativ empirischer Analysen – an den beobachtbaren sozialen Dynamiken in der Herkunftsfamilie ansetzt, die wir als Ausdruck von sozialen Positionierungsstrategien interpretieren. Zum anderen führen wir mit ausgewählten Befragten des SOEP qualitative Familien- und Einzelinterviews durch, die uns einen verstehenden Zugang zu den individuellen wie familialen, manifesten wie verborgenen Konstruktionen des sozialen Status ermöglichen.

Theoretisch legen wir dabei ein offeneres Konzept von sozialen Positionierungs- und Bildungsstrategien zu Grunde, das die verengenden Entgegensetzungen zwischen einer Theorie der rationalen Bildungsentscheidung (vgl. Breen/Goldthorpe 1997) vs. Theorien der kulturellen Reproduktion (vgl. Bourdieu/Passeron 1971; Willis 1977) von Bildungsungleichheiten vermeidet. Wir betrachten Bildungsentscheidungen als eingebettet in Strategien der sozialen Positionierung, aber auch in intergenerational tradierte Erfahrungen und Wissensbestände über schulische Bildung und ihre Relevanz für soziale Positionierungen. Insofern ist auch davon auszugehen, dass im Zuge der Bildungsexpansion und der damit einhergehenden strukturellen oder absoluten Bildungsmobilitäten – wie freilich auch im Zuge des damit einhergehenden wirtschaftlichen Strukturwandels – die sich verlängernden und verbreiternden Bildungserfahrungen eine zunehmend stratifikatorische Kraft entfalten.

Auch der qualitative Teil des Forschungsprojektes zieht, trotz des induktiven Entdeckungscharakters qualitativer Forschungsmethoden, theoretisches Vorwissen heran (vgl. Kelle 2007b; Meinefeld 1997). Es werden empirisch gehaltlose Heuristiken verwendet (Kelle/Kluge 1999: 35-37), die die Formulierung der Interviewleitfäden wie die Kategorienbildung bei der Datenauswertung anleiten. Zentraler theoretischer Bezugspunkt und forschungsleitende Heuristik sind auch hier die sozialen Positionierungsstrategien und insbesondere die Bildungsstrategien von Familien und Individuen (Grundmann et al. 2003). Hierunter lassen sich milieuspezifische, bildungsrelevante Wissensbestände und Handlungsmuster verstehen, die Individuen verinnerlichen und oft „stillschweigend“ praktizieren. Darüber hinaus greifen wir auf Konzepte der sozialpsychologischen Theoriebildung zurück, um den Transmissionsprozess solcher Strategien innerhalb der Familie analysieren zu können. Mit der interaktionistischen Tradition (Plummer 2000) werden die sozialen Erwartungen und innerfamiliäre Aushandlungsprozesse der Familienmitglieder betont. Dabei gehen wir davon aus, dass alle Familienmitglieder gemeinsam eine Familienidentität (Kellerhals et al. 2002; siehe auch Welzer et al. 2002) konstruieren, die mehr oder weniger starke normative Implikationen für die individuellen Bildungsverläufe, besonders für Bildungsentscheidungen an biographischen Transitionen besitzt. Zudem ist das Konzept der sozialen Identität wichtig. Es umfasst Bündel von Rollenerwartungen, die von innerhalb wie außerhalb an die Familienmitglieder ergehen und denen diese gerecht zu werden bzw. von denen sie sich abzugrenzen versuchen. Familienidentitäten und soziale Identitäten sind eingebettet in soziale Milieus und Kontexte. Schließlich wird die innerfamiliäre Aushandlung von Bildungsstrategien untersucht, wobei heuristisch auf aus der Familienpsychologie stammende Konzepte der Familienflexibilität, -kohäsion und des Familienklimas Bezug genommen wird (Schneewind 2010: 116f).

5. Interdisziplinarität und Kooperationen

Das vorliegende Projektvorhaben ist bewusst überwiegend soziologisch und sozialpsychologisch. Es ordnet sich aber in seinen Zielen und Analyseperspektiven strikt in eine interdisziplinäre Bildungsforschung ein, indem vor allem die sozialen und familialen Determinanten sekundärer Bildungsdisparitäten zum Forschungsgegenstand gemacht werden. Das Projekt verfolgt ein strategisches Konzept, das auf die Ausnutzung der komparativen Stärken vorhandener Datensätze, methodischer Zugänge, theoretischer Konzepte und daraus resultierend auch disziplinärer Zugänge zielt. Das Sozio-oekonomische Panel bietet – auch auf lange Sicht hin und im Vergleich zum Nationalen Bildungspanel (NEPS) – den einmaligen strategischen Vorzug, lange Längsschnitte kindlicher Bildungsverläufe und der parallel stattfindenden sozio-ökonomischen Veränderungen der Herkunftshaushalte untersuchen zu können. Die hier angestrebten Erkenntnisse werden damit auch auf lange Sicht die Erträge anderer, stärker erziehungswissenschaftlich orientierter Forschungen, die etwa mit der Kompetenzentwicklung der Kinder auch primäre Herkunftseffekte zu analysieren erlauben, ergänzen können und müssen.

Mit der Daten-Triangulation und der Heranziehung sozialpsychologischer Konzepte als forschungsleitender Heuristiken für den qualitativen Teil der Studie wird zudem eine Brücke zur Familienpsychologie geschlagen. Auch dort sind interaktionistische Theorieansätze äußerst populär (Schneewind 2010: 93f). Indem die Untersuchung innerfamiliärer Mikroprozesse mit der Analyse sozialstrukturell bedingter Ungleichheiten verknüpft wird, leistet das Forschungsvorhaben einen Beitrag, die häufig beklagte Kluft zwischen psychologischer und soziologischer, sowie akteurs- und strukturorientierter Forschung zu überwinden (Thoits 1995). Die qualitativen Analysen werden deshalb von einem Diplom-Psychologen, Benedikt Rogge, durchgeführt, der zugleich über einen Masterabschluss in Soziologie verfügt. Die Projektleiter sind als empirisch arbeitende Soziologen zudem mit erziehungswissenschaftlichen und bildungsökonomischen Ansätzen sehr gut vertraut.

Das Forschungsvorhaben ist mit dem Institut für Empirische und Angewandte Soziologie (EMPAS) an der Universität Bremen und dem Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin) in herausragende wissenschaftliche und auch politikberatende Infrastrukturen eingebettet. Im Falle einer parallelen Förderung durch das BMBF bieten sich fruchtbare Synergien zu dem u.a. von Katharina Spieß (DIW Berlin) beantragten For-

schungsvorhaben an. Auch unabhängig davon bestehen enge Kooperationen mit Katharina Spieß, die u.a. als Forschungsdirektorin für den Bereich Bildung am DIW Berlin sowie aufgrund ihrer familien- und bildungsökonomischen Expertise das Projekt wissenschaftlich wie politikberatend unterstützen kann. Das EMPAS bildet mit seiner langen Tradition der soziologischen Bildungs-, Lebenslauf- und Familienforschung sowie der Mixed-Methods-Forschung ein ideales Umfeld für das Projekt. Es befindet sich zudem in unmittelbarer Nachbarschaft der von der Exzellenzinitiative geförderten Bremen International Graduate School of Social Sciences (BIGSSS). Das Forschungsprojekt kann nicht nur von der interdisziplinären und methodischen Expertise der beteiligten Institute, sondern ebenso von deren ausgedehnten nationalen und internationalen Netzwerken enorm profitieren.

6. Arbeitsprogramm

Den leitenden Fragestellungen folgend kann das Arbeitsprogramm konsequent schrittweise aufgebaut und abgearbeitet werden, wobei sich eine Parallelstruktur und wechselseitige Verzahnung der quantitativen und qualitativen Arbeiten anbietet. Die quantitativen empirischen Analysen basieren auf Daten des Sozioökonomischen Panels (SOEP). Auch das Hauptsample der qualitativen empirischen Analysen setzt sich aus Befragungspersonen des SOEP zusammen, die nach theoriegeleiteten Kriterien ausgewählt werden können.

Das SOEP ist eine repräsentative Längsschnittstudie privater Haushalte, die seit 1984 in West- und seit 1990 in Ostdeutschland in jährlichem Abstand erhoben wird. Die Feldarbeit wird von TNS Infratest Sozialforschung durchgeführt, und die Daten werden anschließend am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin) aufbereitet und als Scientific Use File zur Verfügung gestellt. Für die geplanten quantitativen Analysen sind aufwendige Datenaufbereitungen nötig. Die qualitativen Interviews mit SOEP-Befragten erfordern darüber hinaus eine Zusammenarbeit mit dem Befragungsinstitut (z. Zt. TNS Infratest). Die Leitung der SOEP-Gruppe am DIW Berlin hat die Möglichkeit der geplanten qualitativen Befragungen von SOEP-Teilnehmern bereits zugesichert. Auch der Survey-Beirat des SOEP hat dem Vorhaben zugestimmt. Die Verknüpfung von SOEP und qualitativen Befragungen wird im Rahmen des vom Wissenschaftsrates empfohlenen „Innovations-Sample“ des SOEP durchgeführt. Dieses Sample, das ab 2011 finanziert wird, wird nicht nur neue sondern auch ausgewählte langjährige Befragungshaushalte enthalten. Erste Erfahrungen der qualitativen Beforschung von SOEP-Befragten werden momentan in einem Pilot-Projekt von Olaf Groh-Samberg und Ingrid Tucci gesammelt, in dem die beruflichen und sozialen Etablierungsprozesse junger Erwachsener mit Migrationshintergrund untersucht werden.

Die gezielte Verknüpfung quantitativer Längsschnittdaten mit Mehr-Generationen-Interviews stellt methodisch eine einzigartige Kombination quantitativer und qualitativer Analysen dar, die insofern nicht nur inhaltlich, sondern auch methodologisch neue Erkenntnismöglichkeiten eröffnet (vgl. Groh-Samberg/Tucci 2010). Im Sinne von Kelle (2005, 2007a) handelt es sich bei der vorliegenden Methodenkombination um eine komplementäre Triangulation, in der die qualitative und die quantitative Erhebung sich wechselseitig ergänzende Daten erbringen. Ziel dieses Vorgehens ist es einerseits, durch die qualitative Erhebung zusätzliche adäquate Erklärungen der statistischen Befunde bereitzustellen. Qualitative Methoden sind aufgrund ihres explorativen Charakters geeignet, neues Wissen und angemessenere theoretische Erklärungen zu generieren (Bohnsack 2008). Andererseits sollen die qualitativen Befunde gezielt in Beziehung gesetzt werden zu sozialstrukturellen Rahmendaten (Kelle/Kluge 2001: 22).

6.1. Quantitative empirische Analysen

Die in dem Projekt angestrebte Erweiterung des Analysehorizonts wird schrittweise vollzogen. Den Ausgangspunkt bildet das konventionelle Analysedesign des Einflusses sozialer Herkunftsmerkmale – als Proxys für Statusmotive und Ressourcen – auf einzelne Bildungsentscheidungen. Im ersten Schritt wird zunächst die unabhängige Variablenseite dynamisiert und perspektivisch erweitert: von einer punktuellen Erfassung einzelner Herkunftsmerkmale zu einer dynamischen und holistischen Analyse der sozialen Statusdynamik. Diese Erweiterung wird zunächst auf unterschiedliche Bildungs- bzw. Übergangsentscheidungen angewendet. Im zweiten Schritt sollen die sozialen Statusdynamiken schließlich auf langfristige intergenerationale Mobilitäten ausgeweitet werden. Damit weitet sich die inter- zu einer multigenerationalen, drei Generationen übergreifenden Perspektive. Entsprechend werden nun auch auf der Seite der Kinder die gesamten Bildungsverläufe von der Einschulung bis ggf. zum Studium betrachtet und in Verlaufstypen gruppiert. Damit rücken zugleich die Interdependenzen der Verläufe von Eltern und Kindern in den Blick. Die Analyse dieser parallelen Prozesse und ihrer Interaktionen ist ebenso vielversprechend wie anspruchsvoll, da hierzu keine Standard-Methoden zur Verfügung stehen. Die schrittweisen Erweiterungen der querschnittlichen Analyse von Herkunftseffekten auf Bildungsentscheidungen münden damit in eine holistische Perspektive auf kindliche und elterliche Lebensverläufe, ihre wechselseitigen Interdependenzen und Einbettung in langfristige soziale Mobilitäten und intergenerationale Transmissionen.

Erster Schritt: Auswirkungen mittelfristiger Dynamiken auf Bildungsentscheidungen und -verläufe

Auf der Seite der abhängigen Variablen werden zunächst einzelne Bildungsübergänge für sich genommen betrachtet. Dabei berücksichtigen wir den Übergang von der Primarstufe in die Sekundarstufe I, den Übergang in die Sekundarstufe II bzw. alternativ in Ausbildung oder Erwerbstätigkeit, und die Entscheidung für die Aufnahme eines Studiums oder alternativ für eine Berufsausbildung oder Erwerbstätigkeit. Auf der Seite der unabhängigen Variablen kann aus einem reichen Spektrum an objektiven und subjektiven Indikatoren gewählt werden (vgl. Tabelle auf der nächsten Seite). Im Mittelpunkt des Interesses stehen dabei Indikatoren, die Auskunft geben über die beruflichen und sozialen Etablierungsprozesse der vorhandenen Elternteile. Die familialen und sozialen Dynamiken der Herkunftsfamilie werden über einen Zeitraum von 5 und 10 Jahren betrachtet, so dass bereits ein Großteil der Lebensgeschichte der Kinder erfasst wird. Berücksichtigt werden die Informationen zu Einkommensverläufen und zentralen materiellen Lebenslagen (Wohnsituation, Vermögensreserven, Haushaltsausstattung), zur Veränderung der Bildungsqualifikationen und beruflichen Situation der Eltern und ggf. wechselnder Elternteile sowie subjektive Indikatoren zu Zufriedenheiten und Sorgen sowie zu kulturellen und Weiterbildungsaktivitäten. Für die Analyse der einzelnen Übergänge bieten sich multinominale oder binäre logit-Modelle an, in die die interessierenden unabhängigen Variablen zunächst als Set von einzelnen Kovariaten und Dummies und im zweiten Schritt als Verlaufstypen eingehen. In diesem Schritt überprüfen wir unsere zentrale Annahme, dass die Analyse der mittelfristigen sozialen Dynamiken in der Herkunftsfamilie eine bessere Erklärung von schulischen Übergangsentscheidungen ermöglicht als lediglich punktuelle Erfassungen des familialen Hintergrunds.

Eine durchaus anspruchsvolle und für die weiteren Analysen grundlegende Herausforderung in diesem ersten Analyseschritt besteht darin, die reichhaltigen Längsschnittinformationen zunächst der elterlichen Verläufe zu einer zusammenfassenden Typisierung der „sozialen Dynamik“ zu verarbeiten. Sie soll – besser als rein querschnittliche sozio-ökonomische Informationen – Auskunft geben über die Statusmotive, aber auch die Beschränkungen oder Möglichkeiten der Herkunftsfamilien, in die Bildung ihrer Kinder zu investieren und diese unterstützen. Sie zielt im Kern auf Prozesse der sozialen Positionierung, die als Ausdruck entsprechender Strategien verstanden werden können. Gleichzeitig interessieren uns kritische Ereignisse, die Familien in ihrer sozialen Dynamik „aus der Bahn“ werfen können, wie etwa Scheidungen, Krankheiten, Tod von Angehörigen, Arbeitslosigkeit, oder auch Migration.

Unabhängige Variablen	Abhängige Variablen
<ul style="list-style-type: none"> • Einkommens- und Vermögensentwicklung (reiche Einkommensinformationen, detaillierte Vermögensbilanzen 2002 und 2007, qualitative Informationen zu Vermögen und Rücklagen, Haushaltsausstattung, Transferbezüge, soziale Absicherung) • Wohnsituation (Miete vs. Eigenheim, Wohnraumversorgung, Wohnumfeld [Microm-Daten], geographische Mobilität) • Berufliche Platzierung der Eltern (Berufe, Beschäftigungsverhältnisse, erforderliche Qualifikation, Lohnhöhe, Arbeitsbelastung, berufliche Mobilität und Zukunftseinschätzungen) • Bildung und Bildungsaktivitäten (formale Abschlüsse, Bildungspartizipation, Weiterbildung [detailliert alle 4 Jahre, grob jährlich], Zeitverwendung für (Weiter-)Bildung, kulturelle Aktivitäten) • Migrationshintergrund und Migrationserfahrungen (Aufenthaltsdauer, Sprachkenntnisse, kulturelle Praktiken) • Geschlechtsspezifische Arbeitsteilung (gewünschter und realer Umfang der Erwerbsarbeit; zeitliche Aufteilung der Hausarbeit und Kinderbetreuung) • Familienkonstellation (leibliche vs. soziale Eltern, Haushaltskonstellation, Trennungen und Partnerschaften, Geschwister, Kinderbetreuung) • Gesundheit (allgemeiner Gesundheitszustand, Arztbesuche, Risikoverhalten, SF-12, Greifkraft) • Weitere subjektive und sozio-kulturelle Indikatoren (Zufriedenheiten und Sorgen, Ehrenamt, politische Partizipation, Persönlichkeit [Kontrollüberzeugung, Big Five, Risikoaversion, Vertrauen]) 	<ol style="list-style-type: none"> 1. Übergang Primarstufe → Sekundarstufe I (Gymnasium, Realschule, Hauptschule, Gesamtschule, sonstige Schulen) 2. Schultypwechsel: Wechsel auf ein Gymnasium (Aufstieg), Wechsel von einem Gymnasium auf andere Schulformen (Abstieg) 3. Übergang Sekundarstufe I → Sekundarstufe II (Gymnasium/gymnasiale Oberstufe, Berufsausbildung, Erwerbstätigkeit, Sonstiges) 4. Studienentscheidung: Studium, Ausbildung, Erwerbstätigkeit, Sonstiges 5. Gesamtverläufe (Ergebnis aus Sequenzanalysen, z.B.): <ol style="list-style-type: none"> a. „rein akademisch“: Gym – Studium b. „verzögert akademisch“: RS/IGS – Gym – Studium c. „Aufstieg“: HS – Gym – Studium

Zweiter Schritt: Auswirkungen langfristiger Dynamiken auf Bildungsentscheidungen und –verläufe

Im zweiten Analyseschritt sollen die mittelfristigen (5-10jährigen) sozialen Dynamiken der Herkunftsfamilie in die langfristigen intergenerationalen Verläufe, die „sozialen Flugbahnen“, der betreffenden Elternteile eingebettet werden. Dazu nutzen wir retrospektiv erhobene biographische Informationen der Eltern über die Bildungsabschlüsse und beruflichen Positionen ihrer Eltern (also der Großeltern der betrachteten Kinder) im Alter von 15 Jahren, sowie die Angaben zum ersten Beruf der Eltern. Wir knüpfen damit an erste und teilweise kontroverse Analysen zur Reproduktion von Bildungsungleichheiten über drei Generationen an (vgl. Becker 2006, 2008; Fuchs/Sixt 2007), die eine Reihe von methodischen Problemen noch offen gelassen haben.

Entsprechend sollen erstmals auch die Bildungsverläufe der Kinder als Ganze betrachtet werden. Dazu werden die detaillierten Verlaufsinformationen anhand von Sequenzanalysen in Verlaufstypen gruppiert. Die Sequenzanalyse ist ein geeignetes Verfahren, um Verläufe, die aus einer Abfolge diskreter Zustände bestehen, im Hinblick auf ihre Ähnlichkeit oder Unähnlichkeit zu vergleichen (Brüderl/Scherer 2004). Dazu werden jeweils zwei Verläufe durch entsprechende Ersetzungsoperationen, die mit bestimmten Kosten verbunden sind, einander gleich gemacht. Die Summe der dabei entstehenden Ersetzungskosten ist ein summarisches Ähnlichkeitsmaß. Im Unterschied zu älteren Verfahren, bei denen die Ersetzungskosten per Hand bestimmt werden mussten, ermitteln neuere Verfahren diese Ersetzungskosten empirisch aus der Leichtigkeit (d.h. Häufigkeit), mit der Personen zu gegebenen Zeitpunkten von einem Zustand in einen anderen Zustand überwechseln. Je häufiger Wechsel zwischen zwei Zuständen an einem gegebenen Zeitpunkt vorkommen, desto geringer werden die Ersetzungskosten veranschlagt. Über die aus allen paarweisen Vergleichen resultierende Distanzmatrix können hierarchische Clusterverfahren laufen gelassen werden (wobei die für die Wahl der optimalen Clusterzahl zur Verfügung stehenden Hilfsmaße mit Vorsicht anzuwenden sind, da sie die für die Sequenzanalyse ausschlaggebende Reihenfolge der Zustände in der Regel nicht berücksichtigen können).

Im Rahmen des vorliegenden Projektvorhabens hat dieser zweite quantitativ-empirische Analyseschritt auch die wichtige Funktion, das Sampling der qualitativen Tiefenbefragungen ausgewählter SOEP-Haushalte anzuleiten. Die quantitative empirische Analyse typischer Auf- und Abstiegsmuster über drei Generationen hinweg, und ihrer über die mittelfristigen sozialen Dynamiken vermittelten Auswirkungen auf kindliche Bildungsverläufe, bildet eine gute Grundlage für die Auswahl und Beurteilung des qualitativen Teilsamples. Sie ermöglicht nicht nur die Auswahl „typischer“ Fälle, sondern der aus einer Mixed-Methods-Perspektive ebenso aufschlussreichen Ausreißer, also Fälle mit statistisch unwahrscheinlichen Verläufen.

Dritter Schritt: Interdependenzen zwischen elterlichen und kindlichen Verläufen

Während im ersten Analyseschritt mittelfristige soziale Dynamiken der Herkunftsfamilie zur Erklärung einzelner Bildungsübergänge herangezogen wurden, und im zweiten Analyseschritt der gesamte Bildungsverlauf der Kinder über langfristige Mobilitäten der Eltern erklärt werden soll, widmet sich der dritte Analyseschritt spezifischen Interdependenzen zwischen kindlichen und elterlichen Verläufen, die jeweils für flexibel bestimmbare zeitliche Abschnitte untersucht werden können. Dabei untersuchen wir genauer (1) das Ausmaß an Parallelität oder auch Abweichung elterlicher und kindlicher Verläufe, (2) den Einfluss kritischer Lebensereignisse und (3) beziehen differenziertere schulische Indikatoren (aus dem SOEP Jugendfragebogen) wie Klassenwiederholung, Grundschulempfehlung, Noten und elterliche Unterstützungsleistungen ein.

6.2. Qualitative empirische Analysen

Im Zentrum des qualitativen Teils stehen die multigenerationalen Interdependenzen der Bildungsstrategien von Familienmitgliedern. Wie oben erwähnt, werden als forschungsleitende Heuristiken die sozialen Positionierungs- und Bildungsstrategien, die (intergenerational hergestellten) Familienidentitäten, die sozialen Identitäten der Familienmitglieder sowie die innerfamilialen Aushandlungsprozesse verwendet, wobei letztere durch Ausprägungen des Familienklimas, der Familienkohäsion und -flexibilität mitbestimmt sind. Da diese Konzepte sowohl auf Ebene der Familienidentität als auch individueller Identitätsprozesse untersucht werden sollen, liegt im Hauptteil der Studie, der qualitativen Befragung ausgewählter SOEP-Familien, eine Kombination von Familiengesprächen mit Einzelinterviews nahe (vgl. etwa die Studie von Welzer et al. 2002). Zunächst wird eine explorative Vorstudie durchgeführt.

1. Schritt: Explorative Vorstudie

Im Rahmen einer Vorstudie wird die Forschungsfrage anhand von drei Familiengesprächen plus Einzelinterviews zunächst exploriert (zum Inhalt s.u.). Dabei besteht eine maximale Offenheit gegenüber den Phänomenen, die für die Bildungsstrategien der befragten Familienmitglieder relevant erscheinen können. Die drei Familien sollen dabei aus drei maximal unterschiedlichen sozialen Schichten stammen. Ihre Rekrutierung erfolgt unabhängig von der SOEP-Population. Die Ergebnisse der Vorstudie werden für die Stichprobenwahl und die Leitfadenzonzeption der Hauptstudie genutzt. Insbesondere die Kriterien der Stichprobenziehung, die Formulierung der Interviewfragen (Ullrich 1999) sowie der mögliche Einsatz von Vignetten oder diskussionsstimulierendem Material wird auf Grundlage der Vorstudie entschieden.

2. Schritt: Stichprobenplan und Rekrutierung der Teilnehmer der Hauptstudie

Es soll nach theoretischen Kriterien ein qualitativer Stichprobenplan erstellt werden (Kelle/Kluge 1999). Anders als beim „theoretischen Sampling“ in der grounded theory-Tradition, bei dem die weitere Fallauswahl im Anschluss an die Analyse vorangegangener Fälle erfolgt, werden hier vor der Erhebungsphase die Merkmale der anzuzielenden Stichprobe festgelegt. Im vorliegenden Projekt ist ein erstes theoretisch relevantes Merkmal das Vorkommen intergenerationaler Bildungsaufstiege bzw. -abstiege. Zweitens interessieren wir uns für die sozialstrukturellen, milieuspezifischen Ungleichheiten der Auf- und -abstiege. Bei einer groben Dreiteilung der sozialen Schichten (Ober-, Mittel- und Unterschicht) ergeben sich aus der Kombination der Merkmale Schicht

und Mobilität vier theoretisch relevante Gruppen (da Aufstiege für die Ober- und Abstiege für die Unterschicht hier nicht interessieren). Jede der vier Zellen soll mit vier Familien besetzt werden, was eine Gesamtstichprobe von 16 Familien erbringt. Zudem sollen 4 Familien mit Migrationshintergrund befragt werden, etwa türkische Familien und die Familien von Aussiedlern. Aufgrund der überragenden Bedeutung des Migrationshintergrundes für den Bildungsverlauf sind Migrantenfamilien in der Stichprobe überproportional vertreten. Der Stichprobenplan wird gegebenenfalls unter Berücksichtigung der Vorstudienenergebnisse modifiziert.

3. Schritt: Konzeption und Durchführung der Familiengespräche

Familien sind „natürliche Gruppen“, d.h. sie verfügen aus ihrer Alltagserfahrung über selbstverständlich praktizierte Interaktionsroutinen und gemeinsame Wissensvorräte. Karl Mannheim spricht von „konjunktiven Erfahrungsräumen“, Bohnsack von „kollektiven Orientierungen“ oder „gemeinsamen Weltansichten“ (Bohnsack 1997). Die systemische Familienforschung hat insbesondere die Herausbildung einer familialen „Wir“-Identität hervorgehoben, d.h. die Abgrenzung der Familienmitglieder gegenüber ihrer sozialen Umwelt. Für die Analyse kollektiver Orientierungen familiäre Identitäten im eignet sich methodisch insbesondere das Verfahren der Gruppendiskussion (Bohnsack et al. 2006). Ein entscheidender Vorteil der Gruppendiskussion liegt darin, dass sowohl die einheitlichen Konstruktionen einer Familie als „Kollektivsubjekt“ als auch die abweichenden Sichtweisen einzelner Mitglieder erfasst werden können (Bohnsack 2006).

Die Familiengespräche folgen einer problemzentrierten Logik (Witzel 2000). In der untenstehenden Tabelle finden sich erste Überlegungen zu den anzusprechenden Themen. Diese werden aber erst auf Basis des Literaturstudiums und der Vorstudie ausgearbeitet.

Theoretische Konzepte	Fragestellungen / Themen der Familiengespräche
<ul style="list-style-type: none"> • Familienidentität, v.a. bildungsbezogene Positionierungsstrategien • soziale Identitäten und Rollenerwartungen der/an die Familienmitglieder • innerfamiliäre Aushandlungsprozesse, z.B. Routinen und Sanktionen • familiäre Reaktionen bei Bildungstransitionen und Lebensereignissen 	<p>Welche Rolle spielt Bildung, spielen Bildungsabschlüsse in der Familie? Welche Bildungsaspirationen werden (von wem, wie) vermittelt? Welche Rolle spielen langfristige „Familientraditionen“? In welcher Weise distanzieren sich einzelne Familienmitglieder hiervon? Wie stellt die Familie bildungsbezogene Distinktion nach oben und unten her? Welche Deutungen der eigenen Bildungsniveaus liegen vor?</p> <p>Welche Erwartungen haben Eltern und Großeltern speziell an das Bildungsverhalten der einzelnen Kinder? Welche Zuschreibungen, Fremdbilder lassen sich hier finden? Welche Selbstwirksamkeitserwartungen werden den Kindern vermittelt?</p> <p>Welche Unterstützungs- und Kontrollpraktiken bestehen in der Familie bzgl. des Bildungsverhaltens (Hausaufgaben usw.)? In welcher Form werden bildungsbezogene Konflikte verhandelt (Bestrafungs-/Belohnungsstrategien)?</p> <p>Wie wurden die Bildungsentscheidungen an den transitorischen Schwellen ausgehandelt (zur Sekundarstufe I, II, tertiärer Bildungssektor/Arbeitsmarkt, Aufnahme von Weiterbildungsmaßnahmen/„lebenlanges Lernen“ usw.)? Welche Erwartungen bzw. welche Reaktionen haben die verschiedenen Familienmitglieder gezeigt? In welcher Weise haben kritische Lebensereignisse das Bildungsverhalten einzelner Familienmitglieder gebremst oder befördert? Wie wurden diese Prozesse sozial ausgehandelt? Ausdrücklich auch: Inwiefern wird das Bildungsverhalten der Eltern durch Lebensereignisse oder Erwartungen von Partnern und Kindern geprägt (Interdependenzen)?</p>

4. Schritt: Konzeption und Durchführung der Einzelinterviews

Wie in der Studie von Welzer et al. (2002) werden über die Familiengespräche hinaus auch Einzelinterviews geführt. Hierin sollen die Identitätsprozesse der einzelnen Familienmitglieder näher untersucht werden. Dies bietet insbesondere Gelegenheit, sozialökologische Faktoren außerhalb der Familie mitzubedenken. Gerade signifikanten Bezugspersonen außerhalb der Familie kommt vermutlich eine zentrale Bedeutung für Prozesse der Bildungsmobilität zu, also für individuelle Diskontinuitäten mit dem Bildungsniveau der Herkunftsfamilie. Zu denken ist hier nicht nur an peers, sondern auch an Arbeitskollegen, „Mentoren“, Bezugspersonen in nichterwerbsförmigen Zusammenhängen (z.B. zivilgesellschaftliches Engagement) usw. Im Rahmen der problemzentrierten Einzelinterviews (Witzel 2000) werden also die Erwartungen von Bezugspersonen außerhalb der Familie, aber auch die individuelle Sicht des innerfamilialen Interaktionsgeschehens, etwa der bildungsbezogenen Familienidentität, wenn zweckmäßig, erhoben. In den 16 Familien können maximal jeweils vier Einzelinterviews geführt werden (maximal 64 Einzelinterviews). Die Themen der Einzelinterviews werden nach Literaturrecherche und Vorstudie festgelegt.

5. Schritt: Durchführung, Transkription und Datenauswertung

Die Familiengespräche und Einzelinterviews werden ganz überwiegend von Benedikt Rogge geführt. Die Erhebung soll bei den Teilnehmern zuhause stattfinden. Es ist eine durchschnittliche Gesprächsdauer von 90 Minuten vorgesehen. Parallel zur Erhebungsphase werden die Familiengespräche und Einzelinterviews transkribiert (Kowal/O'Connell 2004). Für die anschließende Datenauswertung folgen wir weitgehend dem von Kelle und Kluge (1999) vorgestellten Überlegungen zur Kodierung, Kategorisierung und Typenbildung, die sich wiederum an den grundlegenden Veröffentlichungen der Grounded Theory orientieren (siehe etwa Strauss 1998; Strauss/Corbin 1996). Übergreifendes Ziel der Auswertung ist im Wesentlichen zweierlei: 1.) Prozesse der innerfamilialen Aushandlung von Bildungsstrategien in ihrer milieuspezifischen Typizität zu beschreiben; 2.) diese Typen in einen Zusammenhang mit dem tatsächlichen biographischen Verlauf der Bildungsstrategien der Befragten zu stellen, und zwar mit Fokus auf die familialen Hintergrunddynamiken von Bildungsauf- und -abstiegen. Während ein erstes Ziel also eine (synchrone) Typologie milieuspezifischer, familialer Aushandlungen von Bildungsstrategien ist, wird in einem zweiten Schritt versucht, diese Typologie auf die diachrone Entwicklung von Bildungsstrategien zu beziehen.

6.3. Personalbedarf und -einsatz, Betreuungsmöglichkeiten, Arbeits- und Zeitplan, Workshops

Für die Durchführung der quantitativen empirischen Analysen beantragen wir eine halbe wissenschaftliche Mitarbeiterstelle für die Laufzeit des Projekts von drei Jahren, sowie zwei volle studentische Hilfskräfte. Für diese Analysen kann auf langjährige Erfahrungen und konkrete Vorarbeiten der beiden Antragsteller in der Analyse und Aufbereitung der SOEP-Daten zurückgegriffen werden (siehe Teil C). Für die zu besetzende halbe Mitarbeiterstelle, die am EMPAS angesiedelt sein wird, ist die Möglichkeit zur Promotion gegeben. Mit der Bremen International Graduate School of Social Sciences (BIGSSS), die für ProjektmitarbeiterInnen den Status des Affiliated Fellow bereithält, ist eine exzellente Betreuung der Promotion und Karriereförderung gegeben. Die Durchführung der qualitativen Analysen wird von Benedikt Rogge geleitet, der zurzeit seine Promotion an der BIGSSS fertig stellt und bereits als Wissenschaftlicher Mitarbeiter am EMPAS tätig ist. Benedikt Rogge verfügt über umfangreiche Erfahrungen in der Durchführung und Auswertung qualitativer Interviews sowie der Lehre qualitativer Forschungsmethoden. Als Soziologe und Diplom-Psychologe ist er hervorragend für dieses interdisziplinäre Mixed-Methods-Projekt qualifiziert. Als Projektleiter soll Benedikt Rogge die Konzeption und Koordination des Forschungsprojektes zudem wesentlich mitgestalten. Für ihn wird eine volle wissenschaftliche Mitarbeiterstelle (Post-Doc) beantragt, die am EMPAS angesiedelt sein wird. Die quantitativen und qualita-

tiven Analysen folgen einem gemeinsamen theoretischen Rahmen und werden in enger Abstimmung aufeinander konzipiert.

Arbeits- und Zeitplan

	Literatur, Theorie, Workshops und Disseminationen	Quantitative Analysen	Qualitative Analysen
1. Jahr	Sichtung neuer Literatur, Ausarbeitung gemeinsamen theoretischen Bezugsrahmens	Datenaufbereitung und -analyse für Schritt 1 und Schritt 2	Vorbereitung, Durchführung und Auswertung der explorativen Vorstudie Vorbereitung der Hauptstudie: Sampling, Kontaktherstellung, Leitfadenausarbeitung
2. Jahr	1. Expertenworkshop/Fachtagung zu inhaltlichen und methodischen Fragen an der Universität Bremen	Datenaufbereitung und -analyse für Schritt 3	Durchführung der Interviews, Interviewtranskription, Auswertung der qualitativen Daten
3. Jahr	2. Tagung mit VertreterInnen aus Wissenschaft und Politik Verfassen von Fachartikeln und Abschlussbericht (Monographie)	Systematische Integration und Verknüpfung der Analyseergebnisse des quantitativen und qualitativen Teils	

7. Aussagen zur Nutzbarkeit der Forschungsergebnisse

Die Ergebnisse des Projekts ermöglichen einen detaillierten Einblick in die Entstehung von familialen Bildungsentscheidungen und deren Konsequenzen für weitere Bildungsverläufe. Die Erkenntniserträge des Projekts sind sowohl bildungspolitisch als auch familienpolitisch relevant, gerade vor dem Hintergrund der gegenwärtig verstärkt diskutierten Verzahnung von Familien- und Bildungspolitik. Durch die Analyse der Interdependenzen zwischen kindlichen und elterlichen Bildungsverläufen sind die Projektergebnisse insbesondere im Kontext von Maßnahmen interessant, die auf eine explizite Einbindung der Eltern zielen, wie beispielsweise Programme zur Elternbildung. Neben einer Verwertung der Ergebnisse in Form von wissenschaftlichen Publikationen und Konferenzbeiträgen sind auch Publikationen, die sich an eine breitere Öffentlichkeit richten bzw. explizit politikberatend ausgerichtet sind (z.B. DIW Wochenbericht), geplant. Präsentationen der Projektergebnisse auf politischer bzw. fachübergreifender Ebene werden angestrebt (etwa bei früheren Projekten der Projektleiter, z.B. Europäische Kommission, Global Labour University).

C. Anlagen

Verzeichnis der Anlagen:

1. Eigene Vorarbeiten der Antragsteller
2. Forschungsprojekte und ausgewählte Publikationen von Olaf Groh-Samberg
3. Forschungsprojekte und ausgewählte Publikationen von Henning Lohmann
4. Forschungsprojekte und ausgewählte Publikationen von Benedikt Rogge
5. Literaturverzeichnis

1. Eigene Vorarbeiten der Antragsteller

Die Antragsteller, Olaf Groh-Samberg und Henning Lohmann, arbeiten seit einigen Jahren intensiv zu Fragen der Ungleichheit von Bildungsverläufen und zu den Möglichkeiten ihrer empirischen Analyse auf Basis des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP). Aus dieser Zusammenarbeit sind bereits drei jüngere Publikationen zu den Möglichkeiten des SOEP für die empirische Bildungsforschung (Lohmann et al. 2009), zu den Ursachen und insbesondere den Folgen der Ablehnung von Grundschulempfehlungen für soziale Bildungsungleichheiten (Lohmann/Groh-Samberg 2010) und eine vergleichende Studie über den Einfluss der Bildung der Eltern auf die Bildungsverläufe von Kindern vom Ende der Primarstufe bis zum Eintritt in die Universität in Deutschland und Italien (Cappellari et al. 2010) entstanden. Beide haben auch gemeinsam an einem Gutachten über die soziale Lage und Herkunft von Personen ohne Bildungsabschlüsse für den aktuellen Bildungsbericht gearbeitet.

Olaf Groh-Samberg hat sich bereits als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl von Matthias Grundmann für Bildung, Sozialisation und Schule theoretisch und programmatisch mit der Analyse von mileuspezifischen Bildungsstrategien beschäftigt. Die Verbindung einer an Bourdieu anknüpfenden Analyse sozialer Strategien mit Theorien und Methoden der quantitativ-empirischen Soziologie, und insbesondere die Verbindung von qualitativer und quantitativer Forschung beschäftigt ihn bereits in dem noch laufenden Forschungsprojekt „Berufliche Strategien und Statuspassagen junger Erwachsener mit Migrationshintergrund im deutsch-französischen Vergleich“. In diesem Kontext bereitet er zur Zeit, mit Ingrid Tucci, eine Pilotstudie zur qualitativen Befragung von langjährigen SOEP-Befragten – in diesem Fall mit Migrationshintergrund – vor (vgl. auch Groh-Samberg/Tucci 2010).

Henning Lohmann arbeitet seit längerem zu Fragen der sozialen Ungleichheit (vor allem Einkommen, Bildung). „Bildung in Längsschnittperspektive“ gehört zu den zentralen Arbeitsfeldern des Antragsstellers im SOEP, das sowohl die methodologische Weiterentwicklung als auch die inhaltliche Bearbeitung einschließt. Mehrere Projekte können als Vorarbeit betrachtet werden. Im Zentrum des Projekts „Cross-National Research on the Intergenerational Transmission of Advantage“ (gefördert durch die Russell Sage Foundation, div. Antragsteller, 2009-10) steht die Analyse des Einflusses der sozialen Herkunft auf Bildungsverläufe in unterschiedlichen Bildungssystemen. Eine weitere Vorarbeit stellen zwei Gutachten für das Deutsche Institut für Internationale Pädagogische Forschung zur sozialen Lage, zu Bildungs- und Erwerbsverläufen von Personen ohne Schul- bzw. Ausbildungsabschluss dar, deren Ergebnisse teilweise in den aktuellen Bildungsbericht eingeflossen sind (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2010). Aktuell arbeitet Henning Lohmann an einem SOEP-internen Projekt zur Aufbereitung der Bildungsverlaufsdaten im SOEP, die dem vorliegenden Projektvorhaben damit direkt zur Verfügung stehen.

Für das vorliegende Forschungsvorhaben bringen die Antragsteller damit ideale Voraussetzungen mit. Die enge Kooperation zwischen der Universität Bremen und dem DIW Berlin wird nicht nur durch gemeinsame institutionelle Kooperationen wie etwa dem jährlichen SOEP Young Scholar Symposium (BIGSSS, SOEP, HWK) unterstrichen, sondern auch durch die DIW Forschungsprofessur von Olaf Groh-Samberg.

2. Forschungsprojekte und ausgewählte Publikationen von Olaf Groh-Samberg

Laufendes Drittmittelprojekt mit Bezug zum Vorhaben:

- „Berufliche Strategien und Statuspassagen von jungen Erwachsenen mit Migrationshintergrund im deutsch-französischen Vergleich“ (gemeinsam mit Carsten Keller, gefördert durch DFG und ANR, Laufzeit Mai 2009 bis April 2012, € 370.000)

Abgeschlossene Drittmittelprojekte

- „Alterssicherung von Personen mit Migrationshintergrund“. Gutachten für das Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS), 2009 (zusammen mit Joachim R. Frick, Markus M. Grabka, Florian Hertel und Ingrid Tucci, € 80.000).
- „Soziale Lage und soziale Herkunft von Personen ohne bzw. mit niedrigen Bildungs- und Berufsabschlüssen“, Expertise im Rahmen des Nationalen Bildungsberichts 2010 (zusammen mit Silke Anger und Henning Lohmann, € 10.000), 11/2009-01/2010.
- Teilprojekt im Rahmen des Projekts „Cross-national Research on the Intergenerational Transmission of Advantage“, Russell Sage Foundation (Projektleiter des Gesamtprojekts: Timothy M. Smeeding, John Ermisch, Markus Jäntti, deutsches Teilprojekt, \$ 97.980), 08/2009-08/2010.
- „Soziale Lage, Bildungs- und Erwerbsverläufe von Personen ohne Abschluss – Analysemöglichkeiten auf Basis des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP)“, Machbarkeitsstudie im Rahmen des Nationalen Bildungsberichts 2010 (zusammen mit Silke Anger und Henning Lohmann, € 6.000), 02/2009-04/2009.

Für das Projekt relevante Publikationen

- Akzeptanz der Grundschulempfehlung und Auswirkungen auf den weiteren Bildungsverlauf. Erscheint voraussichtlich in: *Zeitschrift für Soziologie* 39/(6) („bedingte Annahme“ zur Publikation am 14.06.10, zusammen mit Henning Lohmann).
- Economic gains from publicly provided education in Germany. Erscheint im *Journal of Income Distribution* (Annahme zur Publikation nach minor revisions, zusammen mit Joachim R. Frick und Markus M. Grabka)
- Analysepotenziale des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) für die empirische Bildungsforschung. In: *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft* (2009), 12(2): 252-280 (zusammen mit C. Katharina Spieß, Olaf Groh-Samberg, Jürgen Schupp).
- Bildungsbenachteiligung als Institutioneneffekt. Zur Verschränkung kultureller und institutioneller Diskriminierung, in: Peter A. Berger & Heike Kahlert (Hg): *Institutionalisierte Ungleichheiten. Wie das Bildungswesen Chancen blockiert*, Weinheim & München: Juventa, S. 103-129 (mit Daniel Dravenau).
- Qualitative Interviewing of Respondents in Large Representative Surveys. In: Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten (HG): *Developing the Research Infrastructure for the Social and Behavioral Sciences in Germany and Beyond: Progress since 2001, Current State, and Future Demands* (mit Ingrid Tucci)

3. Forschungsprojekte und ausgewählte Publikationen von Henning Lohmann

Drittmittelprojekte:

- „Soziale Lage und soziale Herkunft von Personen ohne bzw. mit niedrigen Bildungs- und Berufsabschlüssen“, Expertise im Rahmen des Nationalen Bildungsberichts 2010 (zusammen mit Silke Anger und Olaf Groh-Samberg, € 10.000), 11/2009-01/2010.
- Teilprojekt im Rahmen des Projekts „Cross-national Research on the Intergenerational Transmission of Advantage“, Russell Sage Foundation (Projektleiter des Gesamtprojekts: Timothy M. Smeeding, John Ermisch, Markus Jäntti, deutsches Teilprojekt, \$ 97.980), 08/2009-08/2010.
- „Soziale Lage, Bildungs- und Erwerbsverläufe von Personen ohne Abschluss – Analysemöglichkeiten auf Basis des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP)“, Machbarkeitsstudie im Rahmen des Nationalen Bildungsberichts 2010 (zusammen mit Silke Anger und Olaf Groh-Samberg, € 6.000), 02/2009-04/2009.

Eigenprojekte:

- „Bildungsbiographien“: Rekonstruktion von Bildungsübergängen und -verläufen mit dem Sozio-oekonomischen Panel (SOEP)
- Überarbeitung der Vercodung von Ausbildungs- und Studienabschlüssen im Sozio-oekonomischen Panel

Für das Projekt relevante aktuelle Publikationen

- Akzeptanz der Grundschulempfehlung und Auswirkungen auf den weiteren Bildungsweg. Erscheint voraussichtlich in: *Zeitschrift für Soziologie* 39(6) („bedingte Annahme“ zur Publikation am 14.06.10, zusammen mit Olaf Groh-Samberg).
- Welfare states, labour market institutions and the working poor: A comparative analysis of 20 European countries. In: *European Sociological Review* (2009), 25(4): 489-504.
- Analysepotenziale des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) für die empirische Bildungsforschung. In: *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft* (2009), 12(2): 252-280 (zusammen mit C. Katharina Spieß, Olaf Groh-Samberg, Jürgen Schupp).
- Der Trend zur Privatschule geht an bildungsfernen Eltern vorbei. In: *DIW Wochenbericht* (2009), 76(38): 640-646 (zusammen mit C. Katharina Spieß und Christoph Feldhaus)

4. Forschungsprojekte und ausgewählte Publikationen von Benedikt Rogge

Eigenprojekte:

- Arbeitslosigkeit und psychische Gesundheit aus Sicht der soziologischen Identitätstheorie. Eine qualitative Panelstudie (Universität Bremen)
- Zeitstruktur und Sinnempfinden älterer Langzeitarbeitsloser (mit Peter Kuhnert, Universität Dortmund)

Publikationen:

- Rogge, B.G. (im Erscheinen). Mental health, positive psychology and the sociology of the self. In: Pilgrim, D., Rogers, A. & Pescosolido, B.A. (eds.), *Handbook of mental health and mental disorder: perspectives from social science*. London: Sage.

- Rogge, B.G. & Kieselbach, T. (2009). Arbeitslosigkeit und psychische Gesundheit aus zwei theoretischen Perspektiven: Soziale Exklusion und soziologische Identitätstheorie. *ARBEIT*, 4/2009, 366-371.
- Rogge, B.G. (2009). Entwertung der Zeit? Erwerbslosenalltag in Paarbeziehung und Familie. In: Heitkötter, M., Jurczyk, K., Lange, A. & Meier-Gräwe, U. (eds.), *Zeit für Beziehungen? Zeit und Zeitpolitik für Familien*. Opladen: Barbara Budrich. Pp. 67-90.

5. Literaturverzeichnis

- Alheit, Peter (2003): Mentalität und Intergenerationalität als Rahmenbedingungen „Lebenslangen Lernens“. In: *Zeitschrift für Pädagogik*, 49 (3), 362-382.
- Alheit, Peter (2009): Bildungsmentalitäten. Ein Vergleich der überraschenden Entwicklung in drei postsozialistischen Gesellschaften. In: Melzer, Wolfgang/ Tippelt, Rudolf (Hg.): *Kulturen der Bildung. Beiträge zum 21. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft*. Opladen: Barbara Budrich. S. 25-44.
- Baumert, Jürgen/ Becker, Michael/ Neumann, Marko/ Nikolova, Roumiana (2009): Frühübergang in ein grundständiges Gymnasium – Übergang in ein privilegiertes Entwicklungsmilieu? In: *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 12 (2), 189-215.
- Baumert, Jürgen/ Maaz, Kai (2006): Das theoretische und methodische Konzept von PISA zur Erfassung sozialer und kultureller Ressourcen der Herkunftsfamilie: Internationale und nationale Rahmenkonzeption. In: Baumert, Jürgen/ Stanat, Petra/ Watermann, Rainer (Hg.): *Herkunftsbedingte Disparitäten im Bildungswesen – Differentielle Bildungsprozesse und Probleme der Verteilungsgerechtigkeit: Vertiefende Analysen im Rahmen von PISA 2000*. Wiesbaden: VS-Verlag. S. 11-29.
- Baumert, Jürgen/ Watermann, Rainer/ Schümer, Gundel (2003): Disparitäten der Bildungsbeteiligung und des Kompetenzerwerbs. Ein institutionelles und individuelles Mediationsmodell. In: *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 6 (1), 46-72.
- Becker, Rolf (2000): Klassenlage und Bildungsentscheidungen. Eine empirische Anwendung der Wert- Erwartungstheorie. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 52 (3), 450-474.
- Becker, Rolf (2006): Dauerhafte Bildungsungleichheiten als unerwartete Folge der Bildungsexpansion? In: Hadjar, Andreas/ Becker, Rolf (Hg.): *Die Bildungsexpansion. Erwartete und unerwartete Folgen*. Wiesbaden: VS-Verlag. S. 27-62
- Becker, Rolf (2007): Wie nachhaltig sind die Bildungsaufstiege wirklich? Eine Reanalyse der Studie von Fuchs und Sixt (2007) über die soziale Vererbung von Bildungserfolgen in der Generationenfolge. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 59 (3), 512-523.
- Becker, Rolf (2008): Soziale Ungleichheit von Bildungschancen und Chancengleichheit. In: Becker, Rolf/ Lauterbach, Wolfgang (Hg.): *Bildung als Privileg*. Wiesbaden: VS-Verlag. S. 161-189.
- Becker, Rolf/ Nietfeld, Markus (1999): Arbeitslosigkeit und Bildungschancen von Kindern im Transformationsprozeß. Eine empirische Studie über die Auswirkungen sozio-ökonomischer Deprivation auf intergenerationale Bildungsvererbung. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 51 (1), 55-79.
- Becker, Birgit/ Reimer, David (Hg.) (2010): *Vom Kindergarten bis zur Hochschule: Die Generierung von ethnischen und sozialen Disparitäten in der Bildungsbiographie*. Wiesbaden: VS-Verlag.
- Blossfeld, Hans-Peter/ Shavit, Yossi (Hg.) (1993): *Persistent inequality - Changing educational attainment in thirteen countries*. Boulder: Westview Press.
- Bohnsack, Ralf (1997): „Orientierungsmuster“: Ein Grundbegriff qualitativer Sozialforschung. In: Schmidt, Folker (Hg.): *Methodische Probleme der empirischen Erziehungswissenschaft*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag. S. 49-61.

- Bohnsack, R. (2008): *Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in qualitative Methoden*. Opladen: Barbara Budrich.
- Bohnsack, Ralf/ Przyborski, Angela (2006): Diskursorganisation, Gesprächsanalyse und die Methode der Gruppendiskussion. In: Bohnsack, Ralf/ Przyborski, Angela/ Schäffer, Burkart (Hg.): *Das Gruppendiskussionsverfahren in der Forschungspraxis*. Opladen: Barbara Budrich. S. 233-248.
- Bohnsack, Ralf/ Przyborski, Angela/ Schäffer, Burkart (Hg.) (2006): *Das Gruppendiskussionsverfahren in der Forschungspraxis*. Opladen: Barbara Budrich.
- Boudon, Raymond (1974): *Education, opportunity, and social inequality. Changing prospects in Western society*. New York: Wiley-Interscience.
- Bourdieu, Pierre/ Passeron, Jean-Claude (1971): *Die Illusion der Chancengleichheit*. Stuttgart: Klett.
- Brake, Anna (2003): Bildungsort Familie: Die Transmission von kulturellem und sozialem Kapital im Mehrgenerationenzusammenhang. In: *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 6 (4), 619-639.
- Brannen, Julia (2006): Cultures of intergenerational transmission in four-generation families. In: *Sociological Review*, 54 (1), 133-154.
- Breen, Richard/ Goldthorpe, John H. (1997): Explaining educational differentials. Towards a formal rational action theory. In: *Rationality and Society*, 9 (3): 275-305.
- Breen, Richard/ Yaish, Meir (2006): Testing the Breen-Goldthorpe model of educational decision making. In: Morgan, Stephen L./ Grusky, David B./ Fields, Gary S.: *Mobility and inequality. Frontiers of research in sociology and economics*. Stanford: Stanford University Press. S. 232-258.
- Brüderl, Josef/ Scherer, Stefani (2004): Methoden zur Analyse von Sequenzdaten. In: Diekmann, Andreas (Hg.): *Methoden der Sozialforschung. Sonderheft 44 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*. Wiesbaden: VS-Verlag. S. 330-347.
- Büchner, Peter/ Brake, Anna (Hg.) (2006a): *Bildungsort Familie. Transmission von Bildung und Kultur im Alltag von Mehrgenerationenfamilien*. Wiesbaden: VS-Verlag.
- Büchner, Peter/ Brake, Anna (2006b): Transmission von Bildung und Kultur in Mehrgenerationenfamilien im komplexen Netz gesellschaftlicher Anerkennungsbeziehungen. Resümee und Ausblick. In: Büchner; Peter/ Brake, Anna (Hg.): *Bildungsort Familie. Transmission von Bildung und Kultur im Alltag von Mehrgenerationenfamilien*. Wiesbaden: VS-Verlag. S. 255-277.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.) (2006): *Familie zwischen Flexibilität und Verlässlichkeit – Perspektiven für eine lebenslaufbezogene Familienpolitik*. Siebter Familienbericht. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.
- Cappellari, Lorenzo/ Bratti, Massimiliano/ Groh-Samberg, Olaf/ Lohmann, Henning (2010): School tracking and the intergenerational transmission of education in Germany and Italy. *Vortragsmanuskript von der CRITA-Conference*, London, May 11-12 2010.
- Ditton, Hartmut/ Krüskens, Jan (2006): Der Übergang von der Grundschule in die Sekundarstufe I. In: *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 9 (3), 348-372.
- Ecarius, Jutta/ Wahl, Katrin (2009): Bildungsbedeutsamkeit von Familie und Schule. Familienhabitus, Bildungsstandards und soziale Reproduktion – Überlegungen im Anschluss an Pierre Bourdieu. In: Ecarius, Jutta/ Groppe, Carola/ Malmede, Hans (Hg.): *Familie und öffentliche Erziehung. Theoretische Konzeptionen, historische und aktuelle Analysen*. Wiesbaden: VS-Verlag. S. 13-33.
- Erikson, Robert/ Jonsson, Jan O. (1996): Explaining class inequality in education: The Swedish test case. In: Erikson, Robert/ Jonsson, Jan O. (Hg.): *Can education be equalized? The Swedish case in comparative perspective*, Boulder: Westview. S. 1-64.
- Esser, Hartmut (1999): *Soziologie - Spezielle Grundlagen. Band 1: Situationslogik und Handeln*. Frankfurt a.M.: Campus.

- Fuchs, Marek/ Sixt, Michaela (2007): Zur Nachhaltigkeit von Bildungsaufstiegen. Soziale Vererbung von Bildungserfolgen über mehrere Generationen. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 59 (1), 1-29.
- Groh-Samberg, Olaf/ Tucci, Ingrid (2010): Qualitative Interviewing of Respondents in Large Representative Surveys. In: Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten (Hg.): *Developing the Research Infrastructure for the Social and Behavioral Sciences in Germany and Beyond: Progress since 2001, Current State, and Future Demands*. Berlin.
- Grundmann, Matthias (2006): *Sozialisation. Skizze einer allgemeinen Theorie*. Konstanz: UTB-Verlag
- Grundmann, Matthias/ Groh-Samberg, Olaf/ Bittlingmayer, Uwe/ Bauer, Ullrich (2003): Milieuspezifische Bildungsstrategien in Familie und Gleichaltrigengruppe. In: *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 6 (1), 25-45.
- Hanushek, Eric A./ Wößmann, Ludger (2006): Does educational tracking affect performance and inequality? Differences-in-differences evidence across countries. In: *Economic Journal*, 116 (1), 63-C76.
- Hillmert, Steffen/ Jacob, Marita (2005): Institutionelle Strukturierung und inter-individuelle Variation. Zur Entwicklung herkunftsbezogener Ungleichheiten im Bildungsverlauf. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 57 (3), 414-442.
- Huinink, Johannes/ Konietzka, Dirk (2007): *Familiensoziologie. Eine Einführung*. Frankfurt a.M.: Campus.
- Kelle, Udo (2005): Sociological explanations between micro and macro and the integration of qualitative and quantitative methods. In: *Historical Social Research*, 30 (1), 95-117.
- Kelle, Udo (2007a): *Die Integration qualitativer und quantitativer Methoden in der empirischen Sozialforschung. Theoretische Grundlagen und methodologische Konzepte*. Wiesbaden: VS-Verlag.
- Kelle, Udo (2007b): Theoretisches Vorwissen und Kategorienbildung in der „Grounded Theory“. In: Kuckartz, Udo/ Grunenberg, Heiko/ Dresing, Thorsten (Hg.): *Qualitative Datenanalyse: computergestützt*. Wiesbaden: VS-Verlag. S. 32-49.
- Kelle, Udo/ Kluge, Susanne (1999): *Vom Einzelfall zum Typus. Fallvergleich und Fallkontrastierung in der qualitativen Sozialforschung*. Opladen: Leske + Budrich.
- Kelle, Udo/ Kluge, Susanne (2001): Einleitung. In: Kluge, Susanne/ Kelle, Udo (Hg.): *Methodeninnovation in der Lebenslaufforschung. Integration qualitativer und quantitativer Verfahren in der Lebenslauf- und Biographieforschung..* Weinheim: Juventa. S. 11-33.
- Kellerhals, Jean/ Ferreira, Cristina/ Perrenoud, David (2002): Kinship cultures and identity transmissions. In: *Current Sociology*, 50 (2), 213-228.
- Kowal, Sabine/ O'Connell, Daniel C. (2004): Zur Transkription von Gesprächen. In: Flick, Uwe/ von Kardorff, Ernst/ Steinke, Ines (Hg.), *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. Hamburg: Rowohlt Taschenbuch. S. 437-447.
- Lange, Andreas/ Lauterbach, Wolfgang/ Becker, Rolf (2002): Armut und Bildungschancen. Auswirkungen von Niedrigeinkommen auf den Schulerfolg am Beispiel des Übergangs von der Grundschule auf weiterführende Schulstufen. In: Butterwegge, Christoph/ Klundt, Michael (Hg.): *Kinderarmut und Generationengerechtigkeit*. Opladen: Leske+Budrich. S. 153-170.
- Lohmann, Henning/ Groh-Samberg, Olaf (2010): Akzeptanz von Grundschulempfehlungen und Auswirkungen auf den weiteren Bildungsverlauf. Erscheint voraussichtlich in: *Zeitschrift für Soziologie*, 39 (6), („bedingte Annahme“).
- Lohmann, Henning/ Spieß, Katharina C./ Groh-Samberg, Olaf/ Schupp, Jürgen (2009): Analysepotenziale des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) für die empirische Bildungsforschung. In: *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 12 (2), 252-280.
- Lüscher, Kurt (2002): Intergenerational ambivalence: further steps in theory and research. In: *Journal of Marriage and Family*, 64 (3), 585-593.

- Lüscher, Kurt/ Pillemer, Karl (1998): Intergenerational ambivalence: a new approach to the study of parent-child relations in later life. In: *Journal of Marriage and Family*, 60 (2), 413-425.
- Meinefeld, Wolfgang (1997): Ex-ante Hypothesen in der Qualitativen Sozialforschung: zwischen „fehl am Platz“ und „unverzichtbar“. In: *Zeitschrift für Soziologie*, 26 (1), 22-34.
- Plummer, Ken (2000): Symbolic Interactionism in the Twentieth Century. In: Turner, Bryan (Hg.), *The Blackwell Companion to Social Theory*. Oxford: Blackwell. S. 193-222.
- Schneewind, Kurt A. (2010): *Familienpsychologie*. Stuttgart: W. Kohlhammer.
- Stocké, Volker (2007): Explaining educational decision and effects of families' social class position: An empirical test of the Breen-Goldthorpe model of educational attainment. In: *European Sociological Review*, 23 (4): 505-519.
- Strauss, Anselm (1998): *Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Datenanalyse und Theoriebildung in der empirischen soziologischen Forschung*. München: Wilhelm Fink.
- Strauss, Anselm/ Corbin, Juliet (1996): *Grounded Theory. Grundlagen qualitativer Sozialforschung*. Weinheim: Beltz.
- Thoits, Peggy A. (1995): Social psychology: the interplay between sociology and psychology. In: *Social Forces*, 73 (4), 1231-1243.
- Ullrich, Carsten G. (1999): Deutungsmusteranalyse und diskursives Interview. In: *Zeitschrift für Soziologie*, 28 (6), 429-447.
- Vester, Michael/ von Oertzen, Peter/ Geiling, Heiko/ Hermann, Thomas/ Müller, Dagmar (2001): *Soziale Milieus im gesellschaftlichen Strukturwandel. Zwischen Integration und Ausgrenzung*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Welzer, Harald/ Moller, Sabine/ Tschuggnall, Karoline (2002): „Opa war kein Nazi“. *Nationalsozialismus und Holocaust im Familiengedächtnis*. Frankfurt a.M.: Fischer.
- Willis, Paul E. (1977): *Learning to labour. How working class kids get working class jobs*. Westmead, Farnborough: Saxon House.
- Witzel, Andreas (2000): Das problemzentrierte Interview. In: *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 1 (1).